

EWA A. PIASTA

DAS BILD VON DER KIRCHE  
IN DEN *HYMNEN AN DIE KIRCHE* GERTRUD VON LE FORTS

Gertrud von le Fort (1876-1971) gehört zu denjenigen deutschen Dichterinnen des 20. Jahrhunderts, die in ihren Werken die christlichen Werte zur Sprache bringen. In der protestantischen Frömmigkeit erzogen, konvertierte sie im Jahre 1926 zur katholischen Kirche, was ihr einen großen Ansporn zum dichterischen Schaffen verlieh. „So wie Gertrud von le Fort vor ihrer Konversion mit dem ganzen Einsatz ihrer Persönlichkeit um die Erkenntnis der objektiven Welt- und Menschheitsordnung gerungen hat, so ist nach ihrem Übertritt in die katholische Kirche ihre Persönlichkeit hingegeben an die Gestaltung der umfassenden Wirklichkeit, deren Innwerden ihr Leben von Grund auf verwandelt hat”<sup>1</sup>. Le Fort kann als „katholische Dichterin’ bezeichnet werden, und zwar aufgrund der ihre Werke konstituierenden Elemente wie die Wahrung der katholischen Tradition sowie die Beschreibung der katholischen Bräuche und der Schönheit der Liturgie”<sup>2</sup>. Die Veröffentlichung der *Hymnen an die Kirche* fällt auf das Jahr 1924 zurück, und „seit dieser Zeit kann ihre [le Forts] Dichtung als voll ‘geistlich’ bezeichnet werden, weil sich ihre Wirkung innerhalb des kirchlich-geistlichen Aufgabenkreises bewegt und ihre Stoffe aus kirchlichem Überlieferungs- und Lehrgut schöpfen”<sup>3</sup>. Die

---

EWA A. PIASTA – pracownik naukowo-dydaktyczny w Samodzielnym Zakładzie Neofilologii Uniwersytetu Humanistyczno-Przyrodniczego Jana Kochanowskiego w Kielcach. Adres do korespondencji – e-mail: victoria28@poczta.fm

<sup>1</sup> M. E s c h b a c h. *Die Bedeutung Gertrud von le Forts in unserer Zeit*. Warendorf Westfalen 1948, 17.

<sup>2</sup> A. C h y l e w s k a - T ö l l e. *Literarische Entwürfe und Formen der Wandlung im Werk Gertrud von le Forts*. Frankfurt am Main 2007, 40.

<sup>3</sup> C h y l e w s k a - T ö l l e. *Literarische Entwürfe*, 39.

besprochenen Hymnen bestimmen einen Wendepunkt im Schaffen der Dichterin und gehören zum markanten und eindeutigen Zeugnis ihres tiefgehenden geistigen und dichterischen Umbruchs.

Ziel dieses Beitrags ist es, die Fragen zu beantworten, ob und inwieweit die *Hymnen an die Kirche* mit der Ekklesiologie der katholischen Kirche übereinstimmen, wie die Dichterin die Kirche versteht und was für Bild von ihr in den Hymnen vermittelt wird.

### I. DEFINITIONEN DES BEGRIFFS KIRCHE

Vor der Analyse der Hymnen ist es angebracht, eine Übersicht über die Definitionen des Begriffs Kirche zu geben, um in die Thematik des Werks einzuführen und dem le Fortschen Gedankengang besser folgen zu können. Die allgemeingültige Definition des Begriffs Kirche besagt, dass sie eine „Gemeinschaft der Glaubenden“ ist<sup>4</sup>. Sie stellt auch „nach dem Zeugnis des Neuen Testaments eine geschichtliche und theologische Wirklichkeit zugleich“<sup>5</sup> dar, d.h. sie funktioniert im Zeit-Raum-Verhältnis und ist zudem eine göttliche Einrichtung, wie Focke feststellt: „Die Kirche ist nicht vom Menschen eingesetzt, sondern von Gott“<sup>6</sup>. In theologischer Hinsicht wird sie u.a. als Volk Gottes und Leib Christi verstanden<sup>7</sup>. Laut der dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* beschloss Gott, alle an Christus Glaubenden in der heiligen Kirche zusammenzurufen<sup>8</sup>. So bildet sie eine Gemeinschaft der Glaubenden, die im Namen Christi versammelt sind. Christus lebt in seiner Kirche und ist „mit ihr eins“<sup>9</sup>. Im Katechismus der Katholischen Kirche steht: „Die Kirche ist nicht nur um ihn [Christus] versammelt, sondern in ihm, in seinem Leib geeint“<sup>10</sup>. Focke schließt sich dieser Meinung an: „Die Kirche als der wunderbarerweise fortlebende Christus ist ein Organismus

---

<sup>4</sup> Vgl. W. Kern, H. J. Pottmeyer, M. Seckler (Hrsg.). *Handbuch der Fundamentaltheologie. Traktat Kirche*. Freiburg–Basel–Wien 1986, 176.

<sup>5</sup> Kern. *Handbuch*, 97.

<sup>6</sup> A. Focke. *Gertrud von le Fort. Gesamtschau und Grundlagen ihrer Dichtung*. Graz–Wien–Köln 1960, 45.

<sup>7</sup> Vgl. F. Courth, P. Neuner. *Podręcznik teologii dogmatycznej*. Kraków 1999, 308.

<sup>8</sup> Vgl. LG 2.

<sup>9</sup> Chylewska - Tölle. *Literarische Entwürfe*, 156.

<sup>10</sup> KKK 789.

voller Leben, dessen Haupt Christus ist, dessen Glieder die Gläubigen sind, durchpulst und durchflutet von dem einen göttlichen Leben Christi”<sup>11</sup>. Der Stifter der Kirche ist Jesus Christus<sup>12</sup>, und er hat sie durch sein erlösendes Opfer gegründet<sup>13</sup>. Über ihre Entstehung spricht die Kirche in den Hymnen folgenderweise:

Ich bin aus Leiden geboren,  
ich bin aufgeblüht aus fünf heiligen Wunden,  
Ich bin gewachsen am Baum der Schmach<sup>14</sup>.

Die Forscherin Maria Eschbach, die sich mit den Werken le Forts befasst, findet in den Hymnen die Bestätigung der Herkunft der Ecclesia und fügt folgenden treffenden Kommentar hinzu: „Hinter dem gewaltigen Organismus der Kirche [...] spürt sie [die Dichterin] dessen ersten Bewegter, ihren göttlichen Gründer, Jesus Christus, der seine Stiftung gleich zu Anfang mit der Kraft für Jahrtausende ausgestattet hat”<sup>15</sup>. *Lumen gentium* deutet schon am Anfang auf eine wichtige Aufgabe der Kirche hin: „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit”<sup>16</sup>. Hier wird keine Trennungslinie zwischen den Laien und der Geistlichkeit gezogen, sondern es wird betont, dass alle Menschen vor Gott gleich sind und zur Gemeinschaft mit ihm und der Einheit untereinander aufgerufen werden. Dieser Gedanke wird in der Dichtung von le Fort oft hervorgehoben, was ich unten aufzeigen werde. Eine zutreffende Bemerkung über das Wesen der Kirche finden wir bei Adrienne von Speyr, der zeitgenössischen schweizerischen Mystikerin, die Folgendes berichtet: „Die Kirche ist das Einwohnen Gottes durch Jesus Christus in seiner Welt: sowohl in der Allgemeinheit wie im Einzelnen. [...] Die Kirche hat einen absoluten, göttlichen Charakter, um den Menschen das Wesen Gottes näher zu bringen, wobei die Repräsentation einigermaßen unabhängig sein kann von der Heiligkeit oder Sündigkeit des

---

<sup>11</sup> F o c k e. *Gertrud von le Fort*, 48-49.

<sup>12</sup> Vgl. F. C o u r t h. *Podręcznik*, 228.

<sup>13</sup> Vgl. J a n P a w e ł II. *Dzieła zebrane*, 354.

<sup>14</sup> G. von L e F o r t. *Hymnen an die Kirche*. Saint-Maurice 2001, 80.

<sup>15</sup> E s c h b a c h. *Die Bedeutung*, 23.

<sup>16</sup> LG 1.

repräsentierenden Menschen”<sup>17</sup>. Die oben zitierten Definitionen führen uns in die katholische Deutung der Kirche ein, was zum Verständnis der Dichtung le Forts hilfreich ist.

## II. EIGENSCHAFTEN DER KIRCHE IN DEN *HYMNEN AN DIE KIRCHE*

Der Gedichtzyklus *Hymnen an die Kirche* setzt sich aus folgenden Teilen zusammen: „Heimweg zur Kirche“, „Heiligkeit der Kirche“, „Das Beten der Kirche“, „Corpus Christi mysticum“, „Das Jahr der Kirche“. Wobei der letzte Teil „Das Jahr der Kirche“ in vierzehn Hymnengruppen gegliedert ist: „Das heilige Jahr“, „Advent“, „Weihnacht“, „Passion“, „Ostern“, „Nach der Himmelfahrt des Herrn“, „Pfingsten“, „Fronleichnam“, „Te Deum“, „Litanei zum Fest des allerheiligsten Herzens“, „Vigil von Mariä Himmelfahrt“, „Litanei zur Regina Pacis“, „Das Königsfest Christi“, „Die letzten Dinge“.

Die *Hymnen an die Kirche* haben die Form des mystischen Zwiegesprächs zwischen der Stimme der Kirche und der Seele. Wo die Kirche ihre Botschaft verkündet, beginnt die Dichterin ihre Hymnen mit dem Vers „Deine Stimme spricht“. Das Hauptthema des analysierten Werks ist die leidenschaftliche Berührung des Menschen mit Gott, der sich in der Kirche offenbart<sup>18</sup>. Die Hymnen eröffnet ein Gebet, in dem die Seele ihr Verlangen nach Gott äußert und zugleich die Unmöglichkeit, zu ihm aus eigener Kraft zu gelangen:

Herr, es liegt ein Traum von dir in meiner Seele,  
aber ich kann nicht zu dir kommen,  
denn alle meine Tore sind verriegelt!<sup>19</sup>

Es wird damit angenommen, dass erst die göttliche Initiative den Menschen an ihn annähern kann; die menschlichen Kräfte sind hier unzulänglich. Dies bemerkt auch Eschbach, indem sie sagt: „Nicht die Seele nimmt das äußere Leben Gottes in ihr Innen, sondern Gottes Leben nimmt das Leben der Seele immer tiefer in sein Innen“<sup>20</sup>.

<sup>17</sup> A. von S p e y r. *Das Wort und die Mystik*. II. Teil: *Objektive Mystik*. Einsiedeln 1970, 466.

<sup>18</sup> Vgl. C h y l e w s k a - T ö l l e. *Literarische Entwürfe*, 150.

<sup>19</sup> G. von L e F o r t. *Hymnen*, 12.

<sup>20</sup> E s c h b a c h. *Die Bedeutung*, 25.

„In den Hymnen, die den Namen «Heimweg zur Kirche» tragen, spricht die Seele zuerst zu sich selbst. Sie ist gleichzeitig voll Erschrecken, Befremdung und verwundetem Getroffensein über die Majestät und furchtbare Gesetzesforderung der Glaubensbotschaft durch die Kirche”<sup>21</sup>. Davon zeugen die Worte:

Mutter, ich lege mein Haupt in deine Hände: schütze mich vor dir!  
Denn furchtbar ist das Gesetz des Glaubens, das du aufrichtest<sup>22</sup>.

Man kann daran zudem ablesen, was für Namen le Fort der Kirche gibt. Sie nennt sie „Mutter”, was in der Bibel (Gal 4, 26; vgl. Offb 12, 17) seine Bestätigung findet. Die Bezeichnung „Mutter” kommt auch zum zweiten Mal vor, wenn die Stimme der Kirche sagt: „[...] ich bin Mutter aller Kinder dieser Welt”<sup>23</sup>. Dadurch offenbart sich die Universalität der Kirche, die alle Menschen willkommen heißt, alle empfangen möchte und sie ihre Kinder nennt. An die Universalität der göttlichen Einladung erinnert uns Johannes Paul II., indem er auf das entsprechende Fragment des Evangeliums, das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl, hinweist<sup>24</sup>. Der König sagte zu seinen Dienern: „Geht also hinaus auf die Straßen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein” (Mt 22, 9). Das am häufigsten vorkommende Bild von der Kirche ist die Betonung dessen, dass sie in die Ewigkeit, zu Gott führt. Die Stimme des Gesetzes der Kirche spricht:

Wie das Meer eine Insel verschlingt,  
so habe ich dich verschlungen,  
dass ich dich hinausschwemmte ins Ew’ge<sup>25</sup>.

Die Stimme setzt fort: „Und auf meiner Stirne wittern die Ufer des Drüben!”<sup>26</sup>. Damit deutet le Fort auf die ewige Wurzel der Kirche hin, die alle in ihr Herz einschließt und zu Gott führt. Davon, dass die Gebete der Kirche die Menschen retten, zeugen die Worte:

---

<sup>21</sup> H. K u h l m a n n. *Vom Horchen und Gehorchen. Eine Studie zu Gertrud von le Fort*. Recklinghausen 1950, 74.

<sup>22</sup> G. von L e F o r t. *Hymnen*, 20.

<sup>23</sup> G. von L e F o r t. *Hymnen*, 34.

<sup>24</sup> Vgl. J a n P a w e ł II. *Dzieta*, 355.

<sup>25</sup> G. von L e F o r t. *Hymnen*, 24.

<sup>26</sup> G. von L e F o r t. *Hymnen*, 26.

Die Irrenden gehen nicht unter,  
weil du noch den Weg weißt,  
und die Sünder werden verschont,  
weil du noch betest. [...]  
Denn um deinetwillen lassen die Himmel  
den Erdball nicht fallen<sup>27</sup>.

Die sündhaften Menschen verdienen die Strafe, aber die Kirche tritt hier als die Fürbitterin auf, die für alle betet und sie vor dem Untergang rettet. Die Bedeutung der Kirche drücken folgende Worte aus:

Du bist das einzige Zeichen des Ew'gen über dieser Erde;  
alles, was du nicht verwandelst, überwandelt der Tod!<sup>28</sup>

Man kann daraus schlussfolgern, dass die innere Läuterung durch die Kirche notwendig ist, um durch den Tod in die Ewigkeit zu gelangen. Die theologische Literatur bestätigt diese oben erwähnten Gedanken: „In ihrem Handeln wird die Kirche als Zeichen des Reiches Gottes dadurch sichtbar, dass sie ein Ort der Versöhnung ist, in der es zwar Sünder, aber die Bereitschaft zur Umkehr, Konflikte, aber das Mühen um Verständigung gibt, und sie in all dem auf Gewaltanwendung verzichtet<sup>29</sup>. Die Erde, die Diesseitigkeit wird durch das lyrische Ich mit einer Wüste verglichen, in der die Menschen nach Liebe dürsten. Und die Liebe kann hier mit Gott gleichgesetzt werden (Vgl. 1 Joh 4, 16). Deswegen bekennt das lyrische Subjekt: „Aus der Wüste führst du in die Liebe“<sup>30</sup>. Das wahre Glück, die Ruhe des Herzens bietet uns einzig die Mutter – Ecclesia, die zärtlich und fürsorglich ist, und in der wir unser Heim finden, wie das die Dichterin gesteht:

Du bist wie ein Umfängen in Tiefen der Seligkeit.  
Du bist wie ein Aufblühn unsrer Heimat<sup>31</sup>.

Die Kirche ist dazu berufen, den Menschen nahe zu sein, sie zu begleiten, ihnen zur Seite zu stehen. Die Dichterin scheint von dieser Wahrheit tief

---

<sup>27</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 40.

<sup>28</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 42.

<sup>29</sup> K e r n. *Handbuch*, 234.

<sup>30</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 44.

<sup>31</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 58.

überzeugt zu sein, indem sie die Stimme der Kirche folgendermaßen sprechen lässt:

Denn ich bin nahe wie ein Flüstern vor den Ohren [...]  
eingeschleiert in die arme Zeit! [...]  
Ich will durch die Zeiten der Menschen wandeln<sup>32</sup>.

Die Fürsorge der Kirche wird mit dem Himmel verglichen, der sich über alles erstreckt:

Wie die blaue Liebe des Himmels über allen Wesen,  
So wölbt du dein Gezelt über den Zerstreuten!<sup>33</sup>

Focke, der le Fort-Forscher, interpretiert diese Worte wie folgt: „Wie der Himmel die ganze Welt überwölbt, nicht nur räumlich verstanden, sondern auch zeitlich, seit dem Beginn der Erde bis zu ihrem Ende, so wird alles vom Gezelt der Kirche umfassen“<sup>34</sup>.

Der zweite meist vertretene Aspekt in den Hymnen ist die große Bedeutung der Liebe im Leben der Kirche. Diese Liebe hat viele Gesichter; sie äußert sich in der Gottes- und Nächstenliebe, in der Barmherzigkeit, mit der die Kirche die Menschen behandelt und in der Liebe der Gläubigen untereinander sowie zur Kirche. Die Dichterin preist die Liebe der Ecclesia sogar zu den Feinden:

Denn du trägst Liebe um alle, die dir gram sind,  
du trägst große Liebe um die, welche dich hassen. [...]  
Du hast tausend Wunden, daraus strömt dein Erbarmen;  
du segnest alle deine Feinde<sup>35</sup>.

Damit erfüllt die Kirche das Gebot des Herrn, der zur Feindesliebe aufruft (vgl. Mt 5, 44-46). Von der Liebe als eine der Aufgaben der Kirche ist die Rede auch in *Lumen gentium*: „Nach seinem Willen soll sie als die von ihm Gereinigte ihm zugehören und in Liebe und Treue ihm untertan sein“<sup>36</sup>. Diese Konstitution weist auf den Heiligen Geist hin, als die Quelle der Liebe: „Er

---

<sup>32</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 68 f.

<sup>33</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 58.

<sup>34</sup> F o c k e. *Gertrud von le Fort*, 57.

<sup>35</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 38.

<sup>36</sup> LG 6.

bringt die Liebe der Gläubigen untereinander hervor und treibt sie an"<sup>37</sup>. Le Fort merkt ausdrücklich an, dass die Liebe der Kirche vor allem den Schwachen, Armen und Leidenden gilt. So spricht die Stimme der Kirche:

Ich halte in den Armen alle, die das Leben wegstößt,  
Meine Ohren werden nicht mehr still von ihrem Jammern<sup>38</sup>.

Die Erfahrung der Gottesliebe veranlasst die Kirche dazu, „die göttliche Liebe aufrichtig zu erwidern“<sup>39</sup> und Christus nachzufolgen, der vom Vater gesandt wurde, „den Armen frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die bedrückten Herzens sind“ (Lk 4, 18), „zu suchen und zu retten, was verloren war“ (Lk 19, 10). Diese Pflicht deutet das Lehramt der Kirche folgendermaßen: „In ähnlicher Weise umgibt die Kirche alle mit ihrer Liebe, die von menschlicher Schwachheit angefochten sind, ja in den Armen und Leidenden erkennt sie das Bild dessen, der sie gegründet hat und selbst ein Armer und Leidender war. Sie müht sich, deren Not zu erleichtern, und sucht Christus in ihnen zu dienen“<sup>40</sup>. Die Autoren des *Handbuches der Fundamentaltheologie* betonen, dass die Kirche in ihrem Handeln als Zeichen des Reiches Gottes dadurch sichtbar wird, „dass sie sich vor allem der Mühseligen und Beladenen, der Armen, Kranken und Ausgestoßenen annimmt und die Gerechtigkeit unter den Menschen befördert“<sup>41</sup>. Die Kirche verherrlicht Gott für seine Liebe, sie möchte, dass er geliebt wird und bittet ihn um seine Liebe. Davon zeugen folgende Worte:

Sei geliebt, Liebe, ewige Liebe, sei ewiglich geliebt! [...]  
Wir bitten dich um deine Liebe!<sup>42</sup>

Damit scheint sie das höchste Gebot zu erfüllen, das Gott in folgenden Worten zusammengefasst hat: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken“ (Mt 22, 37). Die Liebe zu Gott spiegelt sich in der Liebe zur Kirche, in der er präsent ist. So gesteht das lyrische Ich mit großer Inbrunst: „Ich will dich noch lieben,

---

<sup>37</sup> LG 7.

<sup>38</sup> G. von Le Fort. *Hymnen*, 138.

<sup>39</sup> KKK 2093.

<sup>40</sup> LG 8.

<sup>41</sup> Kern. *Handbuch*, 234.

<sup>42</sup> G. von Le Fort. *Hymnen*, 108 f.

wo meine Liebe zu dir endet<sup>43</sup>. Dieser Wunsch offenbart das große Verlangen des lyrischen Subjekts, Gott sogar über seine Kräfte und Möglichkeiten zu lieben. Die Liebe der Kirche zu Gott äußert sich zudem in der Bereitschaft, das Leiden auf sich zu nehmen, wenn es nötig sein wird. Le Fort versteht dies vollkommen, da sie in den Hymnen die Kirche folgenderweise sprechen lässt:

Ich will in mein tiefstes Leid eingehen,  
dass ich meinen Gott finde<sup>44</sup>.

Die Dichterin bekennt ihren Glauben dadurch, dass die Stimme der Kirche mit der Stimme Gottes gleichzusetzen ist:

Nun weiß ich, dass der Herr aus dir redet, [...] deine Worte sind nur seine Herolde<sup>45</sup>.

Die Bestätigung dieser Ansicht findet sich in *Lumen gentium*, wo daran erinnert wird, dass die Kirche die frohe Botschaft Christi verkündet<sup>46</sup>.

Zu den durch Gertrud von le Fort erwähnten Eigenschaften der Kirche gehören vor allem Demut, Heiligkeit, Universalität, Treue, Unzerstörbarkeit, große Macht und Beständigkeit ihrer Lehre. Durch die Demut wird sie Gott, ihrem Herrn, ähnlich, und darin zeigt sich ihre Macht:

Deine Demut ist eine Tochter der Allmacht:  
Sie ist Gottes Verwandte<sup>47</sup>.

Zu Demut befähigen sie die Gaben ihres Stifters, mit denen sie ausgestattet ist<sup>48</sup>. Die Heiligkeit der Kirche wird von Gott garantiert und hat in ihm ihre einzige Begründung. Diese Wahrheit findet ihre Bestätigung in der Bibel, wo der Herr spricht: „Erweist euch als heilig, und seid heilig, weil ich heilig bin“ (Lev 11, 44). Le Fort drückt ihre Verwunderung über die Heiligkeit der Kirche aus:

---

<sup>43</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 24.

<sup>44</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 88.

<sup>45</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 52.

<sup>46</sup> Vgl. LG 17.

<sup>47</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 54.

<sup>48</sup> Vgl. LG 5.

Du schreitest bis zum Rande der Hölle nieder,  
und deine Füße bleiben unversehrt<sup>49</sup>.

Diese Worte bezeugen, dass weder die schrecklichsten Taten noch die schwersten Sünden die Kirche beflecken können. Als „Braut Christi“ bleibt sie immer heilig. Die Heiligkeit der Kirche ist nicht die Summe der Heiligkeit ihrer Anhänger. Die Heiligkeit des Menschen ist nur deswegen möglich, weil die Kirche in ihrer Natur heilig ist und diese Heiligkeit an die Menschen weitergibt<sup>50</sup>. Die Kirche wird in der theologischen Literatur *communio sanctorum* (Gemeinschaft der Heiligen) und *communio sanctificans* (heiligende Gemeinschaft) genannt<sup>51</sup>, was bedeutet, dass zu ihr sowohl die Heiligen als auch die nach diesem Zustand Strebenden gehören. Die Universalität<sup>52</sup> der Kirche äußert sich darin, dass sie alle Menschen annimmt und keine Grenzen setzt. Die Dichterin schreibt: „Dein Arm umfängt Mohren und weiße Leute“<sup>53</sup>. Und die Grenzen der Nationen sind wie „Mauern aus Schatten“ vor ihrem Antlitz<sup>54</sup>. Die Grenzen der Kirche sind ohne Grenzen<sup>55</sup>. Von der Vielfalt und zugleich Universalität des Gottesvolkes ist die Rede in *Lumen gentium*, wo angedeutet wird, dass dieser Zustand nur dann zu verwirklichen ist, wenn alle „unter einem Haupt versammelt sind“<sup>56</sup>.

Die nächste Eigenschaft – die Treue – bedeutet zugleich Treue zu Gott und seinen Gesetzen sowie zu den Menschen, was sich in der beharrlichen Suche nach ihnen offenbart. Die Dichterin findet nur noch jubelnden Dank über die Treue der Kirche<sup>57</sup>:

Du allein suchtest meine Seele!  
Wer will das Recht deiner Treue schmälern?<sup>58</sup>

<sup>49</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 18.

<sup>50</sup> Vgl. E. O z o r o w s k i. *Kościół. Zarys eklezjologii katolickiej*. Wrocław 1984, 77; Über die Heiligkeit der Kirche schreibt auch Neuner in *Podręcznik teologii dogmatycznej*, 362 ff.

<sup>51</sup> Vgl. O z o r o w s k i. *Kościół*, 78.

<sup>52</sup> Von der Universalität und vom Katholizismus der Kirche kann man u.a. bei E. Ozorowski, 80 f und F. Courth, P. Neuner, 368 ff lesen.

<sup>53</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 38.

<sup>54</sup> Vgl. G. von Le F o r t. *Hymnen*, 38.

<sup>55</sup> Vgl. G. von Le F o r t. *Hymnen*, 38.

<sup>56</sup> LG 22.

<sup>57</sup> Vgl. E s c h b a c h. *Die Bedeutung*, 22.

<sup>58</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 28.

Das *Handbuch der Fundamentaltheologie* betont, dass „die Kontinuität der Treue Gottes in seiner Verheißung der Kirche Beständigkeit verleiht“<sup>59</sup>. Diese Beständigkeit garantiert der Kirche der Herr selbst, indem er sagt, dass die Mächte der Unterwelt sie nicht überwältigen werden (vgl. Mt 16, 18). Die Dichterin fasst diese Wahrheit folgendermaßen in Worte:

Du bist wie eine beständige Flamme über wirbelnder Asche!  
Du bist wie ein Turm inmitten reißender Wasser!<sup>60</sup>

Die Bewahrung des Wortes des Herrn befähigt die Kirche dazu, unter der Unbeständigkeit, den Drohungen und Gefahren seitens dieser Welt unbeugsam und unerschütterlich zu bleiben und sich nicht nach der wechselnden Mode zu richten. Le Fort bewundert diese Tatsache in der folgenden Aussage:

Du lässt dich nicht ins Joch der Menschen beugen,  
und leihst deine Stimme nicht ihrer Vergängnis!<sup>61</sup>

Die Forscherin, Chylewska-Tölle, bemerkt, dass le Fort in den *Hymnen an die Kirche* ihre Anschauungen vom Wesen des priesterlichen Amtes vermittelt. „Das Priesteramt ist für die Dichterin eine Befugnis, und als solche ist es eine Form der Macht im Namen Gottes“<sup>62</sup>. Die Priester werden von le Fort „Diener Gottes“ genannt, was mit der katholischen Ekklesiologie in völliger Übereinstimmung steht. Ozorowski weist darauf hin, dass das Priestertum Würde, Macht und Dienst zugleich ist<sup>63</sup>. Es gibt das allgemeine und das im Dienst der Kirche stehende Priestertum, das sog. Amtspriestertum<sup>64</sup>. Über die Priester und ihre Aufgaben kann man in *Lumen gentium* lesen: „An Gottes Stelle stehen sie der Herde vor, deren Hirten sie sind, als Lehrer in der Unterweisung, als Priester im heiligen Kult, als Diener in der Leitung“<sup>65</sup>. Eine Ergänzung hierzu ist die Bemerkung von Adrienne von Speyr. Sie schreibt: „Der Priester ist nicht nur ein Diener der Kirche, sondern durch seine Hingabe an Gott, seine Bejahung eines neutestamentlichen Priesterdiens-

---

<sup>59</sup> K e r n. *Handbuch*, 205.

<sup>60</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 42.

<sup>61</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 36.

<sup>62</sup> C h y l e w s k a - T ö l l e. *Literarische Entwürfe*, 239.

<sup>63</sup> Vgl. O z o r o w s k i. *Kościół*, 135 f.

<sup>64</sup> Vgl. N e u n e r. *Podręcznik*, 466 f.

<sup>65</sup> LG 20.

tes ein persönlicher Diener Gottes“<sup>66</sup>. Mit dem Amtspriestertum ist unlösbar die Eucharistie verbunden, dank der Christus in seiner Kirche gegenwärtig ist. Le Fort bekennt in den Hymnen ihren Glauben an die Anwesenheit Gottes in der Eucharistie, indem sie sich an die Kirche mit folgenden Worten wendet:

Er wohnt im Wein deiner Kelche  
und im weißen Brot auf deinen Altären<sup>67</sup>.

Eine Bestätigung dieser Meinung finden wir im Katechismus der Katholischen Kirche, wo zu lesen ist: „Wir müssen die Eucharistie betrachten als Gegenwart Christi durch die Macht seines Wortes und seines Geistes“<sup>68</sup>. Das Gleiche berichtet Adrienne von Speyr: „Beim Letzten Abendmahl stellt er [Christus] sein Fleisch und Blut in den Dienst der Welt, er vergegenwärtigt sich in Brot und Wein“<sup>69</sup>. Er tut dies aus Liebe, die kein Ende und keine Grenzen hat. So setzt die Dichterin fort: „Er verbirgt seine Liebe unter Brot und Wein“<sup>70</sup>.

Der abschließende Teil „Die letzten Dinge“ hat den Charakter einer Prophezeiung und kann als die dichterische Vision le Forts bezeichnet werden. Das von der Dichterin entworfene Bild des Jüngsten Gerichts besteht aus an die Welt gerichteten Wehe-Rufen und aus Verheißungen der Erlösung für die Gerechten sowie aus Beschreibungen der vorhergesehenen unglaublichen und geheimnisvollen Ereignisse. Die Stimme der Kirche spricht in den Hymnen:

Wehe dir, Welt [...],  
weil du kalt bist:  
du wirst einen Tod finden, den du dir nicht träumst!  
Du wirst einen Tod finden, den du ewiglich nicht stirbst<sup>71</sup>.

Die Gerechten können dagegen auf die Erlösung und das ewige Leben in Glückseligkeit hoffen. Der Herr wird ihnen sein Erbarmen nicht vorenthalten. So sagt die Kirche in den Hymnen:

Ich will den Liebenden Recht geben

---

<sup>66</sup> A. von S p e y r. *Das Wort*, 492.

<sup>67</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 62.

<sup>68</sup> KKK 1358.

<sup>69</sup> A. von S p e y r. *Das Wort*, 535.

<sup>70</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 142.

<sup>71</sup> G. von Le F o r t. *Hymnen*, 140.

im Antlitz der Vernichtung:  
 ich will sie auf den Thron des ewigen Lebens setzen! [...]
 Ich will sie tragen // bis an die Barmherzigkeit des Herrn!<sup>72</sup>

Aus der obigen Analyse geht hervor, dass in den *Hymnen an die Kirche* keine Inhalte vermittelt werden, die mit dem katholischen Bild der Kirche im Widerspruch stehen. Die christlichen Wahrheiten spiegeln sich hier in ihrer ganzen Deutlichkeit wider und finden ihre Bestätigung in der theologischen Literatur, was ich zu beweisen versuchte. Man kann mit Überzeugung feststellen, dass Gertrud von le Fort den christlichen Glauben nicht nur gründlich kennen gelernt sondern auch persönlich angenommen und verinnerlicht hat.

Die Dichterin schließt ihre Hymnen mit „Amen“ ab, also einem Wort, das am Ende der Gebete steht, was der literarischen Gattung völlig entspricht, denn der Hymnus war ursprünglich ein Gesang zum Lobe Gottes und „in der römisch-katholischen Kirche versteht man unter Hymnen geistliche Strophenlieder“<sup>73</sup>. Gemäß *Brockhaus* ist die Hymne ein „feierlicher Lob- und Preisgesang; bis in die Neuzeit ist der Begriff nur inhaltlich bestimmt und umfasst religiöse bzw. kultische Lieder“<sup>74</sup>. Le Fort gestaltet ihre Dichtungen als eine Art Gebet und verleiht ihnen mit Recht den Namen „Hymnen“.

#### BIBLIOGRAPHIE

- Brockhaus Literatur. Mannheim–Leipzig 2004.  
 C h y l e w s k a - T ö l l e A.: Literarische Entwürfe und Formen der Wandlung im Werk Gertrud von le Fort. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag 2007.  
 C o u r t h F., N e u n e r P.: Podręcznik teologii dogmatycznej. Kraków: Wydawnictwo „M” 1999.  
 Die Bibel. Einheitsübersetzung. Altes und Neues Testament. Stuttgart 1980.  
 E s c h b a c h M.: Die Bedeutung Gertrud von le Forts in unserer Zeit. Warendorf Westfalen: Schnell 1948.  
 F o c k e A.: Gertrud von le Fort. Gesamtschau und Grundlagen ihrer Dichtung. Graz–Wien–Köln: Verlag Styria 1960.  
 J a n P a w e ł II. Dzieła zebrane. T. 7: Katechezy cz. 2. Kraków: Wydawnictwo „M” 2007.  
 Katechismus der Katholischen Kirche. Unter: [http://www.vatican.va/archive/ DEU0035/\\_INDEX.HTM](http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM)

<sup>72</sup> G. von Le Fort. *Hymnen*, 140.

<sup>73</sup> H. Seegeer. *Musiklexikon in zwei Bänden*. Bd. 1. Leipzig 1966, 408.

<sup>74</sup> *Brockhaus Literatur*. Mannheim–Leipzig 2004, 374.

- K e r n W., P o t t m e y e r H. J., S e c k l e r M. (Hrsg.): Handbuch der Fundamentaltheologie. Traktat Kirche. Freiburg–Basel–Wien: Herder 1986.
- K u h l m a n n H.: Vom Horchen und Gehorchen. Eine Studie zu Gertrud von le Fort. Recklinghausen: Paulus Verlag 1950.
- L e F o r t, G. von: Hymnen an die Kirche. Saint-Maurice: Editions Saint-Augustin 2001.
- Lumen gentium*. Konstitution des Vaticanum II (1964).
- O z o r o w s k i E. bp: Kościół. Zarys eklezjologii katolickiej. Wrocław: Wydawnictwo Wrocławskiej Księgarni Archidiecezjalnej 1984.
- S e e g e r H.: Musiklexikon in zwei Bänden. Bd. 1. Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Musik 1966.
- S p e y r A. von: Das Wort und die Mystik. II. Teil: Objektive Mystik. Einsiedeln: Johannes Verlag 1970.

OBRAZ KOŚCIOŁA W *HYMNACH DO KOŚCIOŁA*  
GERTRUDY VON LE FORT

S t r e s z c z e n i e

Przedmiotem badań są *Hymny do Kościoła* Gertrudy von le Fort, dwudziestowiecznej chrześcijańskiej pisarki niemieckiej. Hymny stanowią punkt zwrotny w twórczości le Fort, są zapisem odkrycia prawdy o Kościele i drogi prowadzącej do niego. Autorka poddaje analizie utwory le Fort pod kątem ukazanego w nich obrazu Kościoła oraz ich zgodności z eklezjologią katolicką. Artykuł rozpoczyna próba zdefiniowania pojęcia „Kościół” na podstawie literatury przedmiotu i dokumentów Kościoła (*Lumen gentium*). Cechy Kościoła opisywane przez le Fort zostały pogrupowane tematycznie. Wśród nich dominuje podkreślenie powszechności Kościoła, przyrównywanie go do Matki, wiara w jego świętość oraz w to, iż stanowi najpewniejszą drogę prowadzącą do Boga, a na ziemi jest Jego znakiem i uobecnieniem. Pisarka utożsamia głos Kościoła z głosem Boga, a głoszoną przez niego naukę uważa za niezmienną. Jedną z najważniejszych jego cech jest miłość skierowana ku Bogu, jak i ku człowiekowi, nawet będącemu z dala od niego i błędzemu. Wszystkie przykłady zaczerpnięte z hymnów le Fort są poparte odnośnikami do literatury teologicznej. Przeprowadzone analizy pozwalają stwierdzić, iż pisarka wiernie odzwierciedla chrześcijański obraz Kościoła i prawdy wiary katolickiej.

*Streściła Ewa A. Piasta*

**Schlüsselwörter:** Gott, Ekklesiologie, Kirche, Literatur, Hymne.

**Słowa kluczowe:** Bóg, eklezjologia, Kościół, literatura, hymn.

**Keys words:** God, ecclesiology, Church, literature, hymn.